

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Numismatische Gesellschaft
<b>Band:</b>	1-3 (1949-1953)
<b>Heft:</b>	8
<b>Artikel:</b>	Asina II : weitere heidnische Neujahrsmünzen aus dem spätantiken Rom
<b>Autor:</b>	Alföldi, Andreas
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-170181">https://doi.org/10.5169/seals-170181</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ANDREAS ALFÖLDI  
ASINA II  
WEITERE HEIDNISCHE NEUJAHRSMÜNZEN  
AUS DEM SPÄTANTIKEN ROM

Zu der historisch sehr aufschlussreichen Gruppe der antichristlichen Geschenkmünzen, die wir zuletzt erörtert haben<sup>1</sup>, liefert – wie schon angedeutet wurde<sup>2</sup> – ein an verborgener Stelle erschienener und mir bisher unbekannt gebliebener Aufsatz von Furio Lenzi<sup>3</sup> einen willkommenen Zuwachs. Lenzi schöpfte sein Material aus den Beständen des Cabinet des Médailles in Paris, wohin die im 18. Jahrhundert publizierten Stücke ihren Weg fanden. Er ermöglicht uns zunächst die genauere Erfassung zweier von uns schon erörterter Typen, und zwar:

Nr. 5 (o. S. 61 mit Abb. 4 auf S. 60). Lenzi (S. 113, Nr. 1 mit Abb. 1) konnte das momentan in Paris nicht auffindbare Stück photographisch abbilden und konstatieren, dass es einen Durchmesser von 20 mm hat und 3,05 g wiegt. Die Vorderseiten-Legende lautet genau ALEXSΔ -DRI; der Kopf zeigt tatsächlich das Perlendiadem der spätromischen Kaiser. – Die Eselin der Rückseite, die die Umschrift DN IHV XPS DEI FILI-VS trägt, ist überraschend gut modelliert; ihr Füllen hat jedoch dieselbe ungeschlachte, quadratische Körperform, wie sie bei all den verwandten Prägungen vorliegt.

Dann hilft Lenzis Aufsatz unsere Nr. 6 (o. S. 62) konkreter zu bestimmen. Zwar liest auch Lenzi mit Vettori IOVIS FILIVS auf der Vorderseite dieses Münzleins (Durchmesser 11 mm, Gewicht 1,15 g); doch veranschaulicht unsere in doppelter Grösse gegebene Abbildung 4, dass Paciaudi diese Lesung mit Recht bezweifelte. Lenzi hat es wahrgenommen, dass die Buchstaben links vom Kopfe durch Gravierung nachträglich umgestaltet worden sind, aber ich halte es gar nicht für ausgemacht, dass es sich hier um eine neuzeitliche Mache handelt. Auch auf Kontorniaten des frühen 5. Jahrhunderts hat man manchmal die ursprüngliche Kaiserbezeichnung genau so durch Umgravierung der Vorderseiten-Umschrift auf Nero<sup>4</sup> und Julian<sup>5</sup> umgeändert. Es ist gar nicht ausgeschlossen, dass man in unserem Fall, wo die nachträglich geschnittenen Buchstaben keinen rechten Sinn zu ergeben scheinen, einfach nur den Namen des regierenden Kaisers verschwinden lassen wollte, weil die Sache zu gefährlich war. Aber – und dies ist bisher nicht beachtet worden – es sind noch rechts unten die letzten Buchstaben der Originalprägung sichtbar, vermutlich . . . s AVG. Schon die Zahl der Buchstaben der ursprünglichen Vorderseiten-Umschrift spricht viel eher für eine Prägung mit dem Namen Valentinians III. als des Honorius, für welchen Lenzi plädiert, ebenso der verwilderte Stil des Kaiserkopfes. – Dies ist um so wahrscheinlicher, als Cohen-Feuardent einen weiteren hierher gehörigen Typus desselben Herrschers im Cabinet des Médailles verzeichneten (siehe unten), den jedoch schon Lenzi nicht mehr aufspüren konnte. – Zu dem retuschierten Typus möchte ich noch bemerken, dass über der Eselin auch noch die Spuren des Skorpions sichtbar sind.

8. Kleinbronze, von Cohen-Feuardent 8, S. 323, unter Nr. 404 beschrieben. Av. DN VA . . . S P F AVG. Bekleidete Büste mit Diadem nach rechts. Rv. DN IHV XPS DEI FILIVS. Eselin mit ihrem Füllen, darüber Skorpion.

<sup>1</sup> Asina. Eine dritte Gruppe der heidnischen Neujahrsmünzen im spätantiken Rom. Schweizer Münzblätter, 2, 1951, S. 57–66.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 66.

<sup>3</sup> F. Lenzi, Di alcune medaglie religiose del IV<sup>o</sup> secolo. Bilychnis II, 2, 1913, S. 113–131.

<sup>4</sup> A. Alföldi, Die Kontorniaten, Tafel 64, 9.

<sup>5</sup> Ebenda, Tafel 5, 9; vergleiche 10.



Dazu kommen noch zwei Stücke, die Lenzi heranzog:

9. AE III. Durchmesser 15 mm, Gewicht 2,80 g. – Av. ALEX-XANDR (sic!), Kopf Alexanders des Grossen in Löwenhaut nach rechts. Rv. Ohne Umschrift. Hercules und Minerva einander vertraulich am Arm fassend; die Göttin hält eine Lanze, neben ihr ihr Schild; Hercules stützt sich auf seine Keule. – Dieses Rückseitenbild ist die grobe Nachahmung einer sich öfters wiederholenden Bildseite der Kontorniaten, die zuerst künstlerisch geformt auftritt<sup>5</sup>, dann später in plumper Ausführung wiederkehrt<sup>6</sup>. Minerva wird auf theodosianischen Kontorniaten<sup>7</sup> als SAPIENTIA bezeichnet wie auch auf einer Rückseite aus der Spätzeit des Honorius<sup>8</sup>. Für den Durchschnittsrömer jener Epoche bedeutete sie nicht viel mehr als «Klugheit», wie Hercules die «Kraft». So könnten die Geschenkmünzen mit diesem Typus einen gemeinverständlichen Neujahrswunsch zum Ausdruck bringen, in dem Sinne wie die geschnittenen Steine, Abbildung 1–3, auf welche wir noch zurückkommen. – Abb. 5 bringt diesen Münztypus in doppelter Grösse nach dem Exemplar des Cabinet des Médailles.

<sup>6</sup> Ebenda, Tafel 12, 12.

<sup>7</sup> Ebenda, Tafel 43, 11.

<sup>8</sup> Ebenda, Tafel 63, 6.

10. AE IV. Durchmesser 12 mm, Gewicht 1,80 g. – Av. ALEXS – ANDRI, Kopf im Löwenrachen rechts. Die Gesichtszüge scheinen mir eher an die des Valentinian III. als an diejenigen des Honorius zu erinnern. Rv. Ohne Legende. Frau beim Waschen, sich über einen hohen und schmalen Kübel neigend und auf den Mann zurückblickend, der hinter ihr steht und den linken Arm auf ihrem Rücken ruhen lässt. Dieselbe Symplegma-Darstellung kommt z.B. auf einem pannonischen Tonmodell<sup>9</sup> aus Sirmium (2. Jahrhundert n.Chr.) vor. – Abb. 6 in doppelter Vergrösserung.

Lenzi hat die stadtömische Provenienz wie auch die kulturhistorische Bedeutung dieser Münzdokumente des sterbenden Heidentums wohl gespürt. Doch hat er bei ihrer Interpretation – was wir bei aller Dankbarkeit für den Zuwachs an Material, den wir ihm verdanken, nicht verschweigen dürfen – so abstruse Wege betreten, dass wir sie kaum widerlegen müssen. Er sah in diesen kleinen Propagandageschenken der stadtömischen Aristokratie gnostische Amulette, wobei Alexanders Bild aus einer synkretistischen Gottesvorstellung abgeleitet wird. Die satirische Eigenart der Christusverhöhnung will er rundweg ableugnen, obwohl schon die hundsgemeine Obszönität des Rückseitenbildes Abbildung 6 ihm klargemacht haben könnte, dass man sich hier gar nicht in der Sphäre der geklärten Religiosität oder einer moralisch fundierten Mystik befindet. Demgegenüber klärt sich durch die von ihm erhaltenen Zutaten das Resultat unseres ersten Beitrags beträchtlich und rundet sich zu folgendem Bild ab.

So wie uns die Zeitstellung der Münzsingatur RM schon vorspiegelte, handelt es sich hier um Erzeugnisse der stadtömischen Münzstätte aus den späten Jahren des Honorius und aus der Regierungszeit Valentinians III. Nr. 9 (Abb. 5) ist eine geheime Fortsetzung der heidnischen Bildtypen der Kontorniaten. Ein Indiz für diese Spätzeit sind auch die zahlreichen Irrtümer der Legenden. Der Alexanderkopf ist übrigens auch auf Kontorniaten dieser späten Periode vorhanden (Tafel 62, 6 in meinem Buch). – Zu der ausgelassenen heidnischen Festfreude, die in so krasser Form auf den Kontorniaten niemals sich meldet (aber z.B. bei der pikanten Tänzerinnendarstellung des Kontorniats mit der Nennung des Festes der VOTA PUBLICA<sup>10</sup> doch anklingt), gehört der Typus Nr. 10 (Abb. 6). Dass solche Schlüpfrigkeiten den vornehmen Herren in Rom damals nur gar zu lieb gewesen sind, berichtet Ammianus (XXVIII 4, 9 und 14), der sie gründlich kannte: *tales ubi comitantibus singulos quinquaginta ministris, tholos introierint balnearum, 'ubi ubi sunt nostrae?' minaciter conclamant : si apparuisse subito ignotam conpererint meretricem, aut oppidanae quondam prostibulum plebis, vel meritorii corporis veterem lupam, certatim concurrunt, palpantesque advenam, deformitate magna blanditiarum ita extollunt, ut Samiramin Parthi vel Cleopatras Aegyptus.... et haec admittunt bi quorum apud maiores, censoria nota senator afflictus est, ausus dum adhuc non deceret, praesente communi filia coniugem osculari.... Quidam detestantes ut venena, doctrinas, Ivenalem et Marium Maximum curatione studio legunt, nulla volumina praeter haec in profundo otio contrectantes...*

Aus der Zeit Valentinians III. haben wir jetzt sowohl den stummen Typus der Eselin (Abb. 4 zu Nr. 5), wie den mit der ausdrücklichen Nennung Christi als des Sohnes der Eselin (Nr. 8). Man vergesse es nicht, dass für den Fall der Entdeckung der Urheber und Verfertiger dieser Spottmünzen diese der schrecklichste Tod erwartete. So kann man den dokumentarischen Wert dieser unscheinbaren Münzdenkmäler für die Existenz einer krypto-heidnischen Bewegung in jenen Jahrzehnten gar nicht bagatellisieren. Sie sind mit einigen Inschriften sowie mit heidnischen Tendenzschriften verschiedener Art, mit den Darstellungen von Elfenbeindiptychen, Silberschalen usw., und nicht zuletzt mit den immer wieder eingeschärften gesetzlichen Bedrohungen der Heiden nebst son-

<sup>9</sup> Vergleiche mein Inventar in: Laureae Aquincenses I (Diss. Pann. I, 11), 1938, S. 339, Nr. 50 (aus Sirmium).

<sup>10</sup> Vergleiche Die Kontorniaten, Tafel 41, 5.

stigen Hinweisen in der Literatur der Zeit wertvolle Bausteine für die Rekonstruktion der Geschichte jener geistigen Bewegung, die die alten nationalen Ideale wiedererwecken wollte. Sie vermochte an dem schon besiegelten Schicksal der letzten Heiden Roms nicht viel zu ändern, nützte aber ungemein viel der Kulturmenschheit in einer fernen Zukunft<sup>11</sup>.

Lenzi meinte, der Skorpion sei hier, so wie in der zoroastrischen Religion Irans, der Vertreter des bösen Prinzips. Doch sahen wir schon, dass jenes Tier in der astrologischen Bildsprache Roms Liebesglut bedeutete. Dies ist von den Sinnbildern der geschnittenen Steine leicht abzulesen. So zeigt z. B. der feine Intaglio des British Museum (*Abb. 1*<sup>12</sup>) mit Jupiter und Venus deren glückverheissende astralen Tiersymbole unter ihren Gestalten: den Krebs unter dem obersten Gott, und den Skorpion unter der Göttin der Liebe. Wenn man jedoch den hier zugrundeliegenden Gedanken einfacher zum Ausdruck bringen wollte, so konnte man die beiden Tierbilder auch allein abbilden, wie z.B. auf der Glaspaste des Musée d'art et d'histoire in Genf (*Abb. 2*<sup>13</sup>). Ein gutes Beispiel dafür, dass man auch so wusste, worum es sich drehte, bietet der Karneol (*Abb. 3*), vormals in Berlin<sup>14</sup>. Um einen Altar sieht man hier den Skorpion, die Eule und verschiedene Waffen abgebildet, Symbole der göttlichen Kräfte der Venus, der Minerva und des Mars, die dem Träger des Ringes Liebesglück, Klugheit und kriegerische Kraft verhiessen.

Dass in den Augen der Alten auch der Esel das Tier des Liebesrausches und der Liebeskraft gewesen ist<sup>15</sup>, möchte ich deswegen nochmals betonen, weil dieses Moment auch in der Verspottung Christi als eines eselsgestaltigen Gottes<sup>16</sup> seine Rolle gespielt hat. Die Eselin mit ihrem Füllen als Spottbild des Gottessohnes mit seiner Mutter muss den stadtrömischen Heiden auch dann sofort erkenntlich gewesen sein, wenn sie nur die Beischrift ASINA trug oder wenn sie gar keine Beschriftung hatte. Denn schon mehr als zweihundert Jahre früher erzählt Tertullianus von einer solchen – damals neuen<sup>17</sup> – Art der Verleumdung des Herrn. Er berichtet nämlich, dass in Karthago ein gemaltes Bild ausgestellt worden sei, worauf Christus zwar als Mensch in Toga und mit Buchrolle, doch mit Eselsohren und mit einem Eselshuf dargestellt worden sei, mit der schriftlichen Bezeichnung «der Gott der Christen, der Eselssprosse»<sup>18</sup>. Auch beteuert derselbe Kirchenvater, dass diese Verhöhnung von einem Juden ersonnen worden sei; tatsächlich haben damals die stadtrömischen Juden diese Verspottung des Erlösers noch weiter zugespielt, indem sie ihn – wie wir schon gesehen haben – als den «vom Maultier Geborenen» lächerlich machen wollten, was etwas Ungeheuerliches und Unmögliches besagen wollte<sup>19</sup>.

<sup>11</sup> Davon anderswo in aller Einzelheit; vergleiche oben, S. 66, Anm. 42.

<sup>12</sup> H. B. Walters, Catalogue of the Engraved Gems... in the British Museum<sup>2</sup>, 1926, S. 143, Nr. 1260, beschreibt die Frauengestalt mit Granatapfel in ihrer Hand mit Fragezeichen als Hera; wir denken viel eher an Venus.

<sup>13</sup> Musée Fol, Nr. 3436. Die Ameisen zwischen Krebs und Skorpion sind ebenfalls glückverheissende Symbiotiere; vergleiche meine Bemerkungen in: *Museum Helveticum* 7, 1950, S. 10 f.

<sup>14</sup> Ad. Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium (Königliche Museen zu Berlin), 1896, Tafel 47, Nr. 6669. Nach einem Abguss im Archaeologischen Seminar der Universität Göttingen, den ich Dr. H. Vollenweider verdanke.

<sup>15</sup> A. B. Cook, *Journ. Hell. Stud.* 14, 1894, S. 81 ff. Olck, R.E. 6, S. 650, 652 ff. M. P. Nilsson, *Opuscula selecta* 1, 1951, S. 22, usw.

<sup>16</sup> Die Angaben darüber sind neu zusammengestellt und gesichtet in dem Aufsatz von L. Vischer, *Le prétendu «culte de l'âne» dans l'Eglise primitive*, *Revue de l'histoire des religions*, 1951, S. 14–35.

<sup>17</sup> Tertull., *Ad Nationes* 1, 14 (Corp. Script. Eccl. Lat. XX 1, p. 84 sq.): *sed et hoc, tamquam besternum et auctoritate temporis destitutum... libenter excipiam studio retorquendi.*

<sup>18</sup> Tertull., a.a.O. und *Apologet.* 16, 12 (vergleiche H. Hoppe, Corp. Script. Eccl. Lat. 69, p. 44; J.-P. Waltzing und A. Severyns in ihrer Ausgabe, 1929, S. 39; vergleiche dazu H. Leclercq in: Cabrol und Leclercq, *Dict. d'Archéol. chrét.* I, 2, 1907, S. 2042; L. Vischer, a.a.O., S. 33 f.).

<sup>19</sup> Herodot 3, 151. Sueton., *Galba* 4.

Die Wurzeln dieser Spottgeschichte scheinen jedoch eben in der alttestamentlichen Überlieferung gegeben zu sein. Denn einerseits ist hier die Spur davon vorhanden, dass der Begriff des Eselstammvaters in der primitiven Religion der Vorzeit bei den Israeliten ebenso vorhanden gewesen ist wie bei den Iranern<sup>20</sup>. Es handelte sich freilich auch bei ihnen um den Wildesel, um dieses prachtvoll geformte, grosse und starke Jagdtier des Ostens und nicht um das verachtete Eselchen des Westens. Auch bezeichnet die Prophezeiung des Herrn (Genesis 16, 12) den Sohn, den Hagar gebären werde, als einen Wildesel, was den Kirchenvätern zu allegorischen Ausdeutungen Anlass gab<sup>21</sup>. Bei Feind und Freund drehte es sich nunmehr um das schmähliche, kleine Haustier oder in erster Reihe um es.

Der Umstand, dass unsere kleinen Spottmünzen so ausserordentlich selten sind, ändert nichts am historischen Gewicht ihrer Aussage. Aber eben dieser Umstand könnte die Münzkennner dazu ermuntern, weitere Abarten ans Licht zu bringen<sup>22</sup>.

## HORST-ULBO BAUER

### DER TRIENS DES RAUCHOMAROS

Knapp fünfzig Zentimeter von der Peripherie eines gewaltigen Bombenkraters, der das Zentrum des fränkischen Reihengräberfeldes von *Köln-Junkersdorf* aufgerissen hatte, liegt das Grab 170, das am 17. August 1950 von dem örtlichen Grabungsleiter Walter Lung im Zuge der unter der Leitung von Prof. *Fremersdorf* stehenden Erforschung dieses bedeutenden Frankenfriedhofes geöffnet wurde. Das gestörte Körpergrab enthielt Reste eines männlichen Skeletts und neben einem fragmentierten Knicktopf, eisernen Pfeilspitzen, Resten der Gürtelgarnitur, einer Bronzepinzette und einem Scramasax etwa in der Höhe der linken Hand eine kleine *Goldmünze*, die sich schon bald als Unikum und

<sup>20</sup> Angaben und ältere Literatur bei L. Vischer, a.a.O.

<sup>21</sup> So schreibt z.B. Ephraem Syrus, Sermo 13, in Natalem Domini (vol. 2, syr. 435, ed. P. Benedicti, S. 1740): *Anno vigesimo tertio laudare monet, qui ab asina commodatum pullum, quo reheretur, accepit; scilicet qui vincula solvit, et clausa mutorum reseravit ora, ora onagrorum aperuit, quando Hagaris progenies laudem dedit.* – Dazu bemerkt (brieflich) L. Vischer: Matthäus 21, 1 ff., redet im Gegensatz zu den anderen Evangelisten nicht von einem jungen Esel, den Jesus bei dem Einzug nach Jerusalem benutzt habe, sondern sagt: «Gehet in das Dorf... und alsbald werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr... Sie führten die Eselin und das Füllen herbei und legten ihre Kleider auf sie und er setzte sich auf sie.» Die Verschiedenheit erklärt sich daraus, dass Matthäus auf die Prophezeiung im Propheten Sacharja (9, 9) zurückgeht. Dort heisst es: «Demütig ist er und reitet auf einem Esel, auf dem Füllen einer Eselin.» Die übrigen Evangelisten haben diese Doppelheit vereinfacht. – Die Darstellungen des Matthäustextes sind auch auf den Sarkophagen mit dem Einzug Christi in Jerusalem zu finden, wo neben der Eselin auch ihr Füllen abgebildet ist; vergleiche Cabrol und Leclercq, Dict. d'Archéol. chrét. I, 2, S. 2062 f. – Vergleiche L. Vischer, a.a.O., S. 34.

<sup>22</sup> Schliesslich möchte ich noch all denen herzlich danken, die mir bei der Vorbereitung dieser Notiz geholfen haben. Mademoiselle G. Fabre hat die Exemplare des Cabinet des Médailles mit Erlaubnis von Herrn J. Babelon ausgesucht; Dr. Heidi Vollenweider verdanke ich die Abgüsse. Sie brachte mir auch die Abgüsse der Intaglien aus Göttingen und Genf. Die Photos fertigte, mit Erlaubnis von Direktor Dr. M. Stettler, Herr K. Buri im Historischen Museum zu Bern. – Eine kräftige Hilfe erhielt ich auch von dem Schriftleiter der «Schweizer Münzblätter», Dr. H. A. Cahn. Dr. L. Vischer teilte mir die oben verwerteten Hinweise mit.